Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 157 (1991)

Heft: 2

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verteidigung der territorialen Integrität, ein überholtes Konzept?

Trotz Anstrengungen unserer Industrie und unserer grossen Ausbildungsstätten, trotz eines gewaltigen Einsatzes unserer Landwirtschaft ist der Befund eigentlich klar: Eine Autarkie in Versorgung, Bewaffnung und Forschung ist für unser Land unmöglich zu erreichen. Diesem Umstand ist bei strategischen Überlegungen zu unserer Landesverteidigung Rechnung zu tragen, und es muss ein neuer Rahmen definiert werden.

Territoriale Integrität

Der Stolz auf unsere Armee ist berechtigt. Gut ausgerüstet und gut geführt, kann sie einem klassischen Angriff auf unser Territorium standhalten. Dies auch dank bedeutenden Investitionen in die Geländebefestigung.

Doch seit dem letzten Weltkrieg ist man sich auch gewahr geworden, dass die Unverletzbarkeit unseres Luftraumes eher Theorie als Realität ist. Unser starkes Gelände, das bis dahin einen starken Trumpf darstellte, ist heute nicht mehr sicher vor Mitteln der Aufklärung, der Führung und der Zielortung von Satelliten oder sogar ganz einfach von Luftfahrzeugen aus. Ausserdem ist es für einen Kleinstaat wie den unsrigen nicht denkbar, über alle Luftkräfte und Luftabwehrmittel zu verfügen, die in allen Eventualitäten die Respektierung unseres Luftraumes garantieren könnten.

Weltweite Abhängigkeit

Die verschiedenen Erdölkrisen haben unsere energiepolitische Abhängigkeit vom Ausland aufgezeigt. Auch wenn man unsere Landwirtschaft als auf Autarkie gerichtet darstellt, so bleibt dies in Wirklichkeit bloss Fiktion. Es ist tatsächlich unmöglich, 6 Millionen Einwohner ausschliesslich mit den Erzeugnissen unseres Bodens zu ernähren, das heisst, ohne massive Hilfe von aussen an Rohstoffen, agrochemischen Produkten, Futtermitteln und sogar an landwirtschaftlichen Produkten, die zur qualitativen Verbesserung unserer Erzeugnisse herangezogen werden.

Als Abschreckungsmittel zur Verteidigung unseres Landes haben wir die mittelalterliche Taktik der bewehrten, von Mauern umgebenen Stadt mit einem korngefüllten Wehrturm übernommen, die fähig ist, mehrere Monate unter extremen Bedingungen zu überleben. Unsere heutige Lebensweise, unsere Industrie und unser Teritärsektor sind jedoch in einem solchen Masse von den uns umgebenden Ländern abhängig, dass ein solches Verteidigungskonzept jede Wirksamkeit eingebüsst hat.

Die territoriale Unversehrtheit und unsere Unabhängigkeit hängen nicht mehr von der Menge des produzierten Getreides, Fleisches oder der Milch ab. Eine Belagerung unseres Landes, ergänzt durch eine Blockade zur Erde und zur Luft, würde unseren Verteidigungswillen rasch brechen und uns zu Verhandlungen mit dem Gegner zwingen, ohne uns die Gelegenheit zum Abfeuern eines einzigen Kanonenschusses zu lassen.

Was nützt eine starke und hochentwickelte Armee, wenn ihr Einsatz zu einem sicheren Misserfolg führte, da eine Blockade sehr rasch unsere lebenswichtigen Güter und Materialien (inklusive Waffen) erschöpfen würde? In einem solchen Fall und unter dem Druck der Gefahr bliebe uns nichts anderes übrig, als bei einem uns gnädig gesinnten Staat zu übersetzten Preisen um Lebensmittel und Waffen zu ersuchen oder aber aus einer schwachen Position heraus über Hilfe zu verhandeln. In einem solchen Moment ist die Gefahr denn auch gross, dass Hilfe von aussen nur um den Preis einer Opferung unserer militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit geleistet wird, was wiederum eine schwere Belastung für unsere Zukunft darstellte.

Die Versorgung sichern

Als Schweizer sind wir in bezug auf Begriffe wie territoriale Integrität und Neutralität sehr empfindlich. Aus diesem Grund ist unser Konzept der Landesverteidigung sehr eng mit dem Konzept unserer Landwirtschaft verknüpft. Doch heute sind wir gezwungen, um an Glaubwürdigkeit und Effizienz zu gewinnen, den Begriff der territorialen Integrität zu überprüfen und andere Faktoren einzusetzen.

Die Landesverteidigung umfasst nicht nur den Grundsatz der territorialen Integrität, des Respektes vor unseren Grenzen, sondern auch die Sicherheit unserer Versorgung im Innern wie auch diejenige der Zufahrtswege ausserhalb unserer Grenzen und dazu die Sicherheit unserer traditionellen Zulieferer. Das betrifft nicht nur die für ein minimales Überleben elementar notwendigen Güter. Man muss sich zusätzlich ebenfalls um die wissenschaftlichen, intellektuellen und industriellen Entwicklungen im Ausland kümmern (die gerade unter solchen Umständen erstaunliche Sprünge machen können), da sie im Potential zwischen unserem Land und einem möglichen Gegner beträchtliches Gewicht haben können.

Ein Sprung von 500 Jahren

Die Verteidigung der nationalen Integrität macht demnach nicht beim Schutz der Landesgrenzen und des Luftraums halt. Vielmehr betrifft sie alles, was unserer Gesellschaft im Kriegs- oder Krisenfall eine möglichst ausgewogene Existenz sichert. Sie dient auch der Bewahrung der Identität und der Kultur unseres Volkes.

Unsere jahrhundertealte Neutralität wird durch ein solches, im wesentlichen defensives Konzept, das bloss das Überleben unserer Nation sichern soll, nicht betroffen. Die Übernahme einer solch neuen Definition der nationalen Integrität verlangt aber nach einer Änderung unserer Strategie.

Unser Land müsste in kurzer Zeit ein hoch leistungsfähiges militärisches Kontingent stellen können, das in Übereinkunft mit den Ländern, die unsere Versorgung wie auch die Sicherheit unserer Versorgungswege sicherstellen und die uns mit der notwendigen Technologie beliefern, auch jenseits unserer Grenzen eingesetzt werden kann. Die Realisierung einer solchen Idee stellt für unser Volk einen Sprung von rund 500 Jahren in seiner Geschichte dar.

Verteilung der Verteidigungsaufgaben

Man muss sich klar werden, dass jene Länder, die direkt oder indirekt unser Überleben sichern, früher oder später von uns eine Beteiligung an den Kosten, Lasten und den Risiken dieser Leistungen fordern werden. Gewiss, das kann in der Übernahme eines festgelegten Kostenanteils einer militärischen Leistung bestehen.

Diese Lösung kommt in Frage, wenn diese Länder in der Lage und auch dazu bereit sind, genügend militärische Kräfte für die Wahrung ihrer eigenen Sicherheit wie auch derjenigen unserer Versorgungswege aufzubieten. Ist dies nicht möglich oder schienen die Opfer an möglicherweise gefährdeten Menschenleben und die Sozialkosten so gross, dass die öffentliche Meinung dieser Länder sich dagegen wehrte, käme nur eine gerechte Aufteilung der Verteidigungslasten unter den davon Profitierenden in Frage. So ist zu erwarten, dass die Nationen, die traditionellerweise die weltweite Sicherheit garantieren und auch die Versorgung anderer Nationen sicherstellen, verlangen, dass die Nutzniesser sich mit der Bereitstellung von militärischen Kontingenten beteiligen.

In politico-militärischen Begriffen heisst das, dass wir früher oder später den Ländern, die unsere Versorgungswege sichern und mit unseren traditionellen Handelspartnern entsprechende Abkommen zur gegenseitigen wirtschaftlichen, technischen und auch militärischen Hilfeleistung abschliessen.

Die Schweiz wurde vor 700 Jahren aus der Notwendigkeit einer militärischen Zusammenarbeit geschaffen. Gewisse europäische Länder haben aus analogen Erwägungen nach dem zweiten Weltkrieg die Anstrengung unternommen, eine Gemeinschaft zu bilden. Dieses Gesetz der Geschichte, das ja seine Grundlagen auch in unserem Land hat, kann uns ein Akzeptieren einer internationalen Entwicklung erleichtern, die auf ein vereintes Europa hinausläuft.

Oberstlt Henri Siegenthaler
Biel

Frieden für Israel

Als möglichen Weg zu einem nahöstlichen Frieden schlägt Holger Koch in seinem eindrücklichen Artikel betreffend der Sicherheitspolitik Israels (ASMZ 11/90 s.674) folgende Konzessionen seitens Israels vor:

- Zustimmung zu einem Palästinenserstaat,
- Abrüstungsverhandlungen,
- Verzicht auf vorbeugende Armee-Einsätze und Aufgabe der Abschreckungsdoktrin.

Dies alles unter der Obhut internationaler Garantien.

Die israelische Regierung hat aber *guten Grund dazu, an*

der bisherigen Politik festzuhalten.

– Wie ein roter Faden zieht sich der Befehl Mohammeds durch den Koran: *«... tötet die Heiden, wo immer ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf!»* (z.B. Sure 9).

Da nach Definition Sure 9.33 auch Juden und Christen unter die «Heiden» fallen, findet sich Israel im fatalen Umstand, dass alle Verhandlungen und «Friedensverträge» praktisch auf dem Fundament einer *festgeschriebenen permanenten Kriegserklärung* stehen. – Hier gibt nur die Strategie der Abschreckung *auf der Basis eigener, rasch einsetzbarer militärischer Mittel* eine gewisse Sicherheit.

– Internationale Garantien gibt es für Israel so wenig wie es sie für Kuwait gegeben hat. (Die Iraker wüten jetzt schon seit Monaten unbehelligt in diesem Scheichtum.) Wer garantiert den Juden, dass diese «Internationale Gemeinschaft», der auch erklärte Feinde Israels angehören, nicht plötzlich wieder von diesen dominiert wird?

Israel könnte allenfalls im *Vertrauen auf DEN, der sie seinerzeit unter Moses aus Ägypten führte,* die militärische Rüstung etwas reduzieren.

Aber einen Palästinenserstaat zu dulden, der im Nu in einen feindlichen Brückenkopf umfunktioniert werden könnte, widerspräche nicht nur zentralen Geboten der Jüdischen Torah (dem Alten Testament): Ein solches Experiment sollte dem jüdischen Volk nach den vergangenen Erfahrungen nicht zugemutet werden.

Bis zur *Wiederkehr des Messias,* die sowohl vom Alten wie vom Neuen Testament klar angekündigt wird und wesentlicher Inhalt des jüdischen und christlichen Glaubens ist, ist jeder Rechtsstaat verpflichtet, seine Bürger zu schützen und Ordnung und Frieden wenn nötig mit Waffengewalt zu verteidigen (Röm. 13 NT). Israel hat bewiesen, dass auch ein Kleinstaat dazu in der Lage ist.

Oblt Richard Mosimann
8400 Winterthur

TID dokumentiert?

Dieser Tage ging der Leitfaden zum neuen Zweijahresthema des Truppeninformationsdienstes (TID), «Unsere Armee – notwendig, leistungsfähig, friedenssichernd», ein. Die Dokumentation soll laut eigenem Bekunden dem Einheitskommandanten helfen, sein eigenes Wissen zu vertiefen und über eine stoffliche Grundlage für die Informationstätigkeit gegenüber der Truppe zu verfügen. Doch unterstützt das Dokument den Kommandanten wirklich?

Mir scheint, dass die Zweijahresthemen in den letzten Zyklen immer etwa dasselbe behandeln und damit einer gewissen Hilflosigkeit gegenüber einem sich rasch wandelnden sicherheits- und wehrpolitischen Umfeld Ausdruck geben. Die Aufgabe, die Truppe über Sinn und Zweck der Armee zu orientieren, ist wesentlich schwieriger geworden. Plakative Zahlenspiele und vereinfachende Lösungen wecken heute schnell als penetrante Rechtfertigungsversuche Misstrauen. Der Milizsoldat soll sich aber selber als Teil der Armee verstehen und von ihr nicht in der dritten Person sprechen. Dementsprechend greift der Informationsauftrag über gebetsmühleartige Wiederholungen dessen, was schon im DR steht, hinaus.

Die Grundzüge des Gesamtverteidigungskonzepts und des Auftrags sowie der Zusamensetzung und Stärke unserer Armee sind in den meisten Köpfen präsent, wenn auch vielleicht nicht druckreif gegliedert und möglicherweise ohne grosse Detailkenntnis. Unsere Soldaten nehmen nun aber heute eine gewisse Verunsicherung und Ratlosigkeit auf allen Stufen wahr, die sich angesichts der gewandelten Umstände breit macht. Es interessiert daher die Armeeangehörigen heute vorab, wie sich diese Wandlungen auf den Auftrag der Armee allgemein und die eigene Tätigkeit im speziellen auswirken werden. Diese Informationsaufgabe kann angesichts der enormen inneren und äusseren Wandlungen nicht mehr mit einem pauschalen «wir-sind-immer-noch-irgendwie-bedroht» erfüllt werden. Erstmals seit gut 40 Jahren sind auch Zukunftsperspektiven interessant und abzuwägen, weil nun ein ganzer Strauss von Szenarien real vorstellbar ist. Die Truppeninformation muss heute situations-, aktualitätsbezogen und zukunftsgerichtet sein. So ist es m.E. unsere Aufgabe, auch orientieren zu können über Fragen wie z.B.:

– Stand und Wirksamkeit der Abrüstungsbestrebungen;
– Sicherheitspolitische Auswirkungen eines EG-Beitritts;
– Diskussionsvorschläge Armeereform (wer schlägt was vor?);
– Wo wird die Armee bestandesmässig abgebaut? Auswirkungen auf unsere «Stützpunktteppichdoktrin»?;
– Wie sieht der «Füsel» von morgen aus? (Bilder, Muster).

Über all diese Fragen wird der Einh Kdt heute aber eher schlecht als recht dokumentiert, mindestens durch den TID. Was wir heute mühselig nicht zuletzt in der NZZ zusammensuchen, könnte durchaus vom TID in aktuellen Bulletins, vielleicht im Sinne eines «Pressespiegels» oder eigentlichen Dokumentationsdienstes als echte Dienstleistung erbracht werden. In diesem Bereich ist v.a. der Milizoffizier auf Dokumentation angewiesen. Sollten wir nämlich den Auftrag unserer Armee vor der TID-Lektion vergessen haben (traut man uns das eigentlich zu?), können wir im DR nachschlagen; auch die Anzahl Panzer ist notfalls rasch herauszubekommen, und die Information, dass wir relativ modern ausgerüstet sind, ist keine Dokumentation, genau so wenig wie etwa die Behauptung, dass wir «dank der technologischen Entwicklung inskünftig unsere Ziele und den Armeeauftrag mit einer verringerten Truppenstärke erfüllen» (S. 24). Gerade eine solche Behauptung bedürfte der Dokumentation und Ausführung. Behauptungen weiterzugeben, hiesse nämlich nicht informieren.

Es wäre meines Erachtens dringend erforderlich, dass sich der TID zu einem echten Dokumentationsdienst wandelt, anstatt, etwas überspitzt formuliert, die Kommandanten mit meist schon Bekanntem belehren zu wollen. Das würde freilich die Aufgabe der Zweijahresthemen bedeuten. Ein leicht zu verschmerzender Verlust! Der Zweijahreszyklus mit vorgegebenen Themen ist sinnlos, wenn innert einem halben Jahr wesentliche, ja unvorstellbare Entwicklungen vor sich gegangen sind und sich die Informationsbedürfnisse laufend ändern. Das «konventionelle Ungleichgewicht zwischen den noch bestehenden Militärblöcken» (S. 12) und die alte Folie mit dem neutralen Korridor zwischen NATO und WAPA (inkl. DDR) täuschen heute unter dem Titel «Sind wir noch bedroht?» Einfachheit vor, wo in Wahrheit alles sehr viel komplexer geworden ist. Doch die TID-Dokumentation basiert eben auf dem Stand Frühjahr 1990, erscheint Ende 1990 und gilt für 1991 und 1992...

Hptm M. Stämpfli
3073 Gümligen. ■

Grosses internationales Kolloquium für Militärgeschichte, Zürich, August 1991

Die in Zürich gegründete Internationale Kommission für Militärgeschichte (CIHM) führt jedes Jahr ein bis zwei militärhistorische Kolloquien durch, die von der jeweiligen nationalen Kommission organisiert werden.

Aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft führt die offizielle Schweizer Kommission für Militärgeschichte (SVMM) im August 1991 in Zürich ein Kolloquium zum Thema «Krieg und Gebirge» durch. Das von Professor Louis-Edouard Roulet präsidierte Organisationskomitee hat dank der offenen Hand der Behörden von Bund und Kantonen, von Firmen und Privaten die nötigen rund 270 000 Franken sicherstellen können. Dies entspricht unserem Milizsystem, werden doch im Ausland solche Kolloquien vollumfänglich über den Verteidigungshaushalt abgewickelt, also restlos mit Steuergeldern finanziert.

Vorgesehen im definitiven wissenschaftlichen Programm sind 40 Vorträge. Über 200 Teilnehmer haben sich bereits angemeldet.

XVIII. Kolloquium der Internationalen Kommission für Militärgeschichte (CIHM) (19. bis 24. August 1991)
Ort: Zürich, ETH
Thema: Krieg und Gebirge. Einschreibegebühr für Hörer Fr. 200.–

Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat des XVIII. Kolloquiums der CIHM, Eidgenössische Militärbibliothek und Historischer Dienst, 3003 Bern.

Die Sitzungen finden im Hauptgebäude der ETH in Zürich statt. Für Begleitpersonen ist ein attraktives Rahmenprogramm vorgesehen.

Im Anschluss an das Kolloquium findet vom 25. bis 27. August eine Exkursion ins Gotthardgebiet und ins Tal des Ticino statt. Das Festungsmuseum Airolo und, eventuell, ein noch aktives Fort sowie das Gefechtsschiessen eines Gebirgsinfanterieregiments samt Artillerie und Fliegern wird insbesondere den ausländischen Teilnehmern die auf der Dissuasion fussende militärische Komponente der Sicherheitspolitik näherbringen.

Organisationskomitee des XVIII. Kolloquiums der CIHM